

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 8 (1904)

Artikel: Das Paradies der Kinder
Autor: Müller-Irminger, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-587780>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ingolfs Erfindung war praktisch; denn sie ersparte Zeit und viele unnütze Anstrengung. Wenn er die Kugeln fallen ließ, brauchte er sich nicht zu bücken, um sie vom Boden aufzuheben. Sie rollten augenblicklich wieder zu ihm zurück. So brauchte er sie nur zu ergreifen und weiter zu werfen.

Der Knabe arbeitete mit großer Energie.

Gerade hinter sich hatte er einen Stuhl aufgestellt, auf den er sich einen Augenblick niederließ, um auszuruhen . . .

Jean-Paul lag eine Weile ganz still und beobachtete, wie die Kugeln rasselnd in dem steigenden Sonnenlicht um Ingolfs blonden Kopf spielten.

Die Oberarme und die kleinen, nackten Ellbogen hatte er fest an den Körper gedrückt; aber die Unterarme bewegten sich so schnell wie Trommelschlägel. Er hatte den rechten Fuß ein wenig vorgesetzt und die beiden Knie schwach gebogen. Der Nacken mit dem blonden Seidenhaar war in fortwährender ruckender Bewegung, ein eifriges Wiegen im Takt zu dem klirrenden Tanz der Kugeln . . .

Dies war also das Geräusch.

Die Traumschellen klingelten sich in eine arbeitsvolle Wirklichkeit hinein . . .

Jean-Paul sprach nicht mit dem Knaben.

Still, ganz still ließ er sich auf den Rücken zurückfallen. Ingolf arbeitete und arbeitete fortwährend unter großem Schweigen . . .

Er hatte sich gestern achtzehn Stunden lang in ununterbrochener, angestrengter Tätigkeit befunden — und nun arbeitete er wieder.

Aber seine fleißigen Hände hatten Anderes und Edleres in Bewegung gelegt als die Kugeln, die blitzten und tanzen, davonprangen und herbeirollten . . .

Die Gedanken hämmerten im Kopfe Jean-Pauls.

Einer nach dem andern und gruppenweise drängten sie sich ihm auf. Und die Gedanken umarmten einander und kristallisierten sich zu Gefühlen.

Viele, viele wunderliche Gefühlsereignisse keimten und wuchsen an diesem frühen Morgen in der Seele des Künstlers. Und sie verbanden sich wieder zu einem mächtigen Verständnis ihres gegenseitigen Wesens. Aber schließlich, als alles Ruhe geworden war, da bildeten sie eine große und unendliche Summe von Liebe — Liebe zu diesem Kind, dem Sohn des Freunden, den das Leben auf die offene Landstraße geworfen hatte, wo alle Winde bliesen.

(Fortsetzung folgt).

Das Paradies der Kinder.

Eine kleine wunderschöne Wiese
Lieg auf waldgekrönter grüner Höhe
Über meinem lieben Heimatorte,
Rings vom dunkeln Tannenwald umgeben.
Haushoch ragt ein moosbedeckter Findling
Mitten aus dem weichen Rasenteppich.

Doch ein undurchdringlich Dornendickicht
Trennt das liebliche Idyll von allen

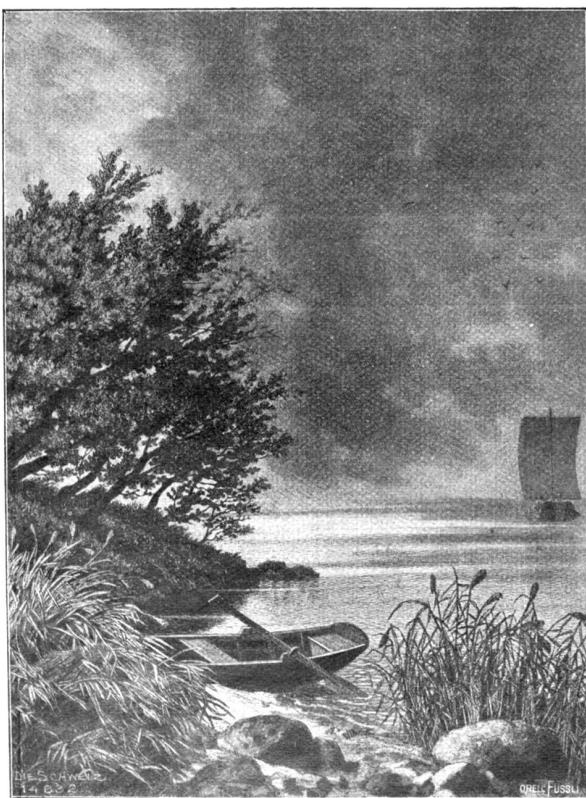
Wohlgebahnten und begang'nen Pfaden,
Und nur selten tritt ein Sonntagswanderer
Auf das trauliche verlass'ne Plätzchen;
Denn die meisten bleiben auf den Wegen,
Schlagen ungern sich durchs wirre Dickicht,
Weil sie sich die schöngepflegten Hände
An den scharfen Dornen blutig rissen
Und den schmucken Sonntagsstaat verderben.

Doch wir ungezog'nen Kinder hielten
Wenig nur auf Sonntagsstaat und Hände,
Krochen durchs Gestüpp, wo es am dichten,
Und entdeckten so den grauen Felsblock
Und den weichen grünen Rasenteppich,
Wo der Enziane blaue Sternchen
Und die hundert weißen, roten Kelche
Uns mit bunter Farbenpracht entzückten.

Ja — die kleine wunderschöne Wiese
War ein rechtes Paradies der Kinder!
Und wir spielten hier an manchem Tage,
Pflückten Blumen, wanden Epheukränze,
Jagten leichte bunte Schmetterlinge
Und erzählten uns die schönsten Märchen,
Alle selbsterlebt und selbsterfunden.

Eines schönen, klaren Sommertages
Wär ich dort allein mit einem Mädchen,
Einer kleinen guten Jugendfreundin,
Und wir pflanzten junge wilde Reben
Bei dem Felsen in das lock're Erdreich,
Um uns eine Laube dann zu ziehen
Und ein Haus zu bau'n aus grünen Zweigen.

Ernsthaft schrieben wir auch Tag und Datum
Unserer Pflanzung in den Schreibkalender,
Den das Mädchen jüngst bekommen hatte,
Um zu sehn, wie lang die zarten Reiser
Brauchten, bis sie in die Höhe strebten
Und den grauen Felsen übergrünten.



Am Zürichsee. Nach Radierung von Robert Leemann, Zürich.

Wenn sich einst die schatt'ge Laube wölbte,
Von geschnitt'nen Stämmchen leicht getragen,
Planten feste Bänke wir zu zimmern,
Zwei, zur Rechten und zur Linken eine,
Und mit den Gespielen da zu sitzen,
Als die schönsten Märchen zu erzählen,
Alle selbsterlebt und selbsterfunden,
Phantasiegebäude aufzurichten
Auf dem grünen Platze, luft'ge Schlösser
Unterm hochgewölbten Dach der Laube.

Doch — die wilden Reben wuchsen langsam,
Und noch eh' die Laube hoch sich wölbte
Und die schöne Hoffnung sich erfüllte,
Trieb das Leben uns nach allen Winden
Aus dem trauten Paradies der Kinder — —
Und das Leben brachte neue Freuden.

Bläß und blasser wurde die Erinn'rung,
Und nur selten, selten — wenn uns etwas
Gar so warm an jene Zeiten mahnte,
Dann erzählte wohl das ein' und andre
Von der kleinen wunderschönen Wiese,
Von dem alten moosbedeckten Findling,
Von den wilden Reben und der Laube,
Von der Enziane blauen Sternchen,
Von den hundert weißen, roten Kelchen,
Und zum Schlusse sprach's mit leichtem Seufzer:
„Ja — so war's vor langen, langen Jahren!“

Da — an einem klaren Sommertage —
Ward mit einem Male die Erinn'rung
Unerwartet frisch in mir lebendig;
Denn an jenem Tage waren zwanzig
Lange Jahre in das Land gegangen,
Seit wir jene wilden Reben pflanzten.
Und hinaus nach meinem Dorfe fuhr ich,
Und, den Pfaden der Erinn'rung folgend,
Stieg ich nach der waldgekrönten Höhe.
Und auf wohlgebahten schönen Wegen
Kam ich wieder in die Nähe unsres
Fast vergess'n Kinderparadieses.

Ob wohl jetzt die Enziane blühten
Und die hundert weißen, roten Kelche?
Ob der alte moosbedeckte Findling
Übersponnen war von wilden Reben,
Die wir damals hoffnungsfreudig pflanzten,
Um uns eine Laube draus zu ziehen?
Ob die Kinder heute wieder spielten
Auf der kleinen wunderschönen Wiese,
Blumen pflückten, Epheufränze wanden,
Leichte hunte Schmetterlinge jagten
Und die schönsten Märchen sich erzählten?

Und es floh mich plötzlich die Gestaltung
Des erwach'snen und gesetzten Menschen:
Wieder kroch ich da auf allen Vieren
Durch das Dickicht wuchernden Gestrüppes,
Und die Dornen ritzten meine Hände.
Doch — schon sah ich eine helle Eichtung,
Und ich stand mit einem Mal in meinem
Jugendparadiese, auf dem weichen
Rasenteppich, selig, wie ein Junge,



Am Katzensee bei Zürich (Phot. Hans Spinner, Zürich).

Sah der Enziane blaue Sternchen
Und die hundert weißen, roten Kelche,
Und es war der alte graue Findling
Ganz von wilden Reben übersponnen,
Und es wölbte sich die schatt'ge Laube,
Von geschnitt'nen Stämmchen leicht getragen,
Vor dem Stein, ein Haus aus grünen Zweigen!
In der Laube standen feste Bänke,
Zwei, zur Rechten und zur Linken eine,
Auf den Sitzen spielten frohe Kinder
Und erzählten sich die schönsten Märchen,
Alle selbsterlebt und selbsterfunden. . . .

Unbemerkt schleicht' ich in ihre Nähe,
Dass ich die unschuld'ge Lust nicht störe.
Nur belauschen möcht' ich sie ein wenig,
Nur ein bißchen horchen, was sie plaudern.

Und ein blühend Mädchenantlitz seh' ich
Mit so lieben, mir bekannten Zügen —
Seine braunen Augen gehn vom einen
Zu dem andern, und es schweigen alle.

„Hört,“ beginnt es, „was ich euch erzähle,
„Das geschah vor langen, langen Jahren.
„Meine Mutter war ein kleines Mädchen,
„Und mein Vater war ein loser Junge.
„Damals spielten sie auf dieser Wiese
„Wie wir heute und erfanden Märchen.
„Doch um diesen Felsblock wuchsen keine

„Wilden Reben, keine Laube wölbte
„Sich zum schatt'gen Dach aus grünen Zweigen.

„Da — an einem klaren Sommertage
„Weilte meine Mutter bei dem Kindling
„Ganz allein mit einem jungen Freunde,
„Einem lieben treuen Schulgenossen,
„Und sie pflanzten diese wilden Reben
„Um den grauen Stein ins lock're Erdreich,
„Um sich eine Laube dann zu ziehen
„Und ein Haus zu bau'n aus grünen Zweigen.

„Tag und Datum dieser Pflanzung schrieben
„Sie in einen kleinen Schreibkalender,
„Um zu seh'n, wie lang es dauern werde,
„Bis die Ranken hoch genug gewachsen
„Und zum schatt'gen, luft'gen Dach sich wölbten.
„Doch, die damals frohe Kinder waren,
„Komt'nen's nicht erwarten, daß die Pflanzen
„Hoch genug zur schatt'gen Wölbung stiegen;
„Denn die wilden Reben wuchsen langsam,
„Und noch eh' die Hoffnung sich erfüllte,
„Trieb das Leben sie nach allen Winden
„Aus dem grünen Kinderparadise....

„Und nun sagte Mutter, heute sollten
„Wir ein fröhlich Gründungsfest begehen,
„Unser Haus mit frischen Blüten zieren,
„Mit der Enziane blauen Sternchen
„Und den weißen und den roten Kelchen —
„Wenn wir unser schönes Werk vollendet,
„Komme sie mit Kirchen, Brot und Kuchen
„Selber auf ein Stündchen in die Laube,
„Um zu seh'n, wie wir uns eingerichtet
„Und zu schau'n, ob alles so geworden,
„Wie sie es geplant vor langen Jahren.“

Ein Halloß aus frischen Kinderkehlen
War die Antwort auf der Kleinen Rede.

Und nicht länger halt' ich's im Verstecke
Hinterm Felsen aus! Und zu den Kindern
Tret' ich in die hochgewölbte Laube.
„Brav gesprochen,“ ruf' ich, „junge Freundin!
„Sich doch, ja! Du bist's! Du bist das gute
„Nenichen, ja? — Und ich, ich bin der Hansel,
„Der mit dir die wilden Reben pflanzte!
„Das war's also, was mich heut' den ganzen
„Tag zum alten grauen Kindling lockte?
„Euer Fest und unsres, liebe Kinder!“

Wie mich da die Kleine so verwundert
Ansah und befangen um sich blickte!
Wie die Knaben und die Mädchen alle
Mich, den fremden Eindringling, verlegen
Mit den klaren Kinderaugen maßen!
Ja, da ward mir erst bewußt, daß zwanzig
Lange, lange Jahre nun verflossen
Und ich nicht ins Paradies mehr paßte;
Denn noch eh' die Laube hoch sich wölbte
Und die schöne Hoffnung sich erfüllte,

Trieb das Leben uns nach allen Winden
Aus dem grünen Kinderparadise....

Erst und schweigend hielt ich meiner guten
Jugendfreundin Ebenbild und Tochter
Sögernd dargereichte Hand und sah ihr
Lange in die dunkelbraunen Augen.
„Grüße deine Mutter von dem Knaben,
„Der mit ihr die wilden Reben pflanzte,
„Eine schatt'ge Laube draus zu ziehen
„Und ein Haus zu bau'n aus grünen Zweigen!
„Sag' ihr, daß es heut', nach zwanzig Jahren,
„Ihn gedrängt, nochmals zurückzukehren
„Und zu schau'n, ob unser Plan gediehen,
„Und zu seh'n, ob heut' noch frohe Kinder
„Blumen pflücken, Ephenkränze winden
„Und die schönsten Märchen sich erzählen,
„Alle selbsterlebt und selbsterfunden,
„Wie vor langen, langen zwanzig Jahren!“

Doch der Kinder wagte keins zu sprechen,
Und die Knaben und die Mädchen maßen
Mich, den fremden Eindringling, verlegen
Mit den klaren großen Kinderaugen.

Erst als ins Gebüsch ich mich geschlagen
Und schon längst der kleinen Schar entchwunden,
Hob ein Jubel an in meinem Rücken,
Mischt' sich ins Rauschen leichter Wipfel
Und ins Summen vielgeschäft'ger Bienen.
Und sie feierten, uns zum Gedächtnis,
Jetzt ein Fest und schmückten unsre Laube
Mit der Enziane blauen Sternchen
Und den hundert weißen, roten Kelchen,
Freuten sich des alten grauen Kindlings
Und des schatt'gen Dachs aus grünen Blättern
Und der Bänke, die sie fest gezimmert,
Die schon wir zu unsren Tagen planten
Und nicht mehr vollenden konnten damals —
Denn die wilden Reben wuchsen langsam.

Und ich war vergnügt und zog des Weges,
Nun den wohlgebauten Pfaden folgend,
Wie erwachs'ne und geefzte Menschen.
Wußt' ich ja, dort auf dem grünen Eiland
Waren wir doch noch nicht ganz vergessen,
Und wir hatten, schon in unsrer Kindheit,
Nicht umsonst gelebt: was wir begonnen,
War vollendet jetzt nach unsrem Plane;
Denn jetzt war der graue alte Kindling
Ganz von wilden Reben übersponnen,
Und es wölbte sich die grüne Laube
Über festen, wohlgebauten Bänken,
Auf den Sitzen spielten frohe Kinder
Und erzählten sich die schönsten Märchen
Und gedachten unsrer voller Jubel,
Die wir dieses Paradies entdeckten
Heut' vor zwanzig langen, langen Jahren.

Hans Müller-Irminger, Zürich.

